

Ich bin der Düfteler Schreier

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **20 (1894)**

Heft 14

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der düstler Schreier
Und hüte mich klug und fein
Noch frevlerisch Del zu gießen
In das brauende Feuer hinein.

Doch jetzt kann ich nicht mehr mich halten,
Mir hämmerts im Kamisol,
Daß man so traurig verworfen
Das Bündholzmonopol.

Was wollt ihr denn „heutezügen“,
Ihr konservativen Herrn,
Wenn euch das Wohl unsers Volkes
Nicht näher mehr steht in Fern?



Ein Knopf in's Schnupftuch. Es ist klar, daß die Schweiz von Frankreich arg bedroht ist. Der Bundesrath hat deshalb beschlossen, schleunigst überall Säger- und Schützenfeste und Volksversammlungen abhalten und sogar einige renommirte Gelegenheitsredner aus Deutschland kommen zu lassen, um den Franzosen Respekt einzujagen.

Schade. Es scheint, daß in Zürich auch Reformprojekte wachsen, um die Lage der schönen Mädchen zu verbessern. Schade! Zwischen schönen Mädchen und Reformprojekten besteht leider die Unmöglichkeit, daß man beide nicht mehr schön findet, wenn sich hohe Herren darum angenommen haben.

Der harte Mann und Rückenstuhl.

Es muß die Seele mir bedrücken
St. Gallen wollen Stühle rücken;
Der Rückenstuhl soll bei nächsten Wahlen
Den türkischen Verlust bezahlen.

Man kann den Stuhl von Hartholz machen,
Ein harter Mann soll ihn vertragen.
Die Liberalen hoffen, warten
Auf diesen Harten, ganz Aparten.

Wie wird — so muß ich heute denken —
Der Stuhl in Rom die Wahlen lenken?
Und ob der Staat von Siz und Wunde
Bei diesem „Rückenstuhlengang“ gesunde?

A.: Ich bin für das Einklassen-System unserer Schulen.

B.: Warum?

A.: Weil ich ein Einkinder-Systemler bin.

B.: Ah! Da bin ich für das Zweiklassen-System.

Feggel: Hast Du im Rat unsern Schulrat auch schon reden gehört?

Sepperl: Ja, und gelesen auch.

Feggel: Was ist er für eine Erscheinung?

Sepperl: Na, er ist viel kleiner als seine Forderungen.

Feggel: So.

Sepperl: Man sollt's nicht glauben, daß man mit verhältnismäßig so kurzen Beinen einen Kredit so weit überschreiten kann.

Der jüngste Tag. In der h. Schrift heißt es, daß der Mensch für jedes unnütze Wort, das er gesprochen, am jüngsten Tage Rechenschaft geben muß. Wenn das wirklich so ist, so dürfte sich durch den Rechenschaftsbericht des gegenwärtigen großen Stadtrathes der jüngste Tag so in die Länge ziehen, daß sich die meisten Auserwählten wieder auf ein paar Jahre niederlegen können.

Zweispurig. Zwischen Zürich und dem Friedhof werden jetzt doppelte, nebeneinanderlaufende Schienen für die Straßenbahn gelegt. Gewiß eine sehr gute Verbesserung. Könnte man aber um des lieben Friedens willen nicht vielleicht ein katholisches und ein protestantisches Geleise anbringen? Ein altkatholisches wäre vorläufig des nicht übermäßigen Gewimmels wegen nicht nöthig, ebenso auch kein jüdisches, da die Juden bekanntlich nur mangelhaft sterben.

Ein armer Zwingling.

Rathgeber für Frauenkrankheiten.

(Nicht für alle Leserinnen gedruckt. Klügere lassen es ungelesen.)

Wenn es dir schwer wird, während einer Konzertnummer oder Oper-ouvertüre das Alltagsgeplauder einzustellen, so sei nur darum mausehensstill, um zu horchen, ob nicht in der Nachbarloge eine alberne Gans die heilige Musik durch Geschwätz entweht.

Ärgert dich der Frohsinn eines Junggeflens, so danke du Gott, daß er dich nicht geheirathet. Er thut es vielleicht ebenfalls.

Laß nie Nadeln und Scheeren in den Bibliothekbüchern, sonst meint man, du habest dir aus Romanliebe eine Ader geöffnet, aber die Wunde mit Baumwolle wieder zugestoppt.

Wenn von andern Leuten Böses geredet wird, so mache die Augen zu. Bist du eifersüchtig auf dein nettes Zimmermädchen, so laß dir vom Mann Hut und Mantel schenken, damit du noch netterer wirst; vielleicht sagst er auch, du bist schon nett genug.

Wenn du im Sinn hast, den Visitenlatz im Hausgang und auf der Treppe noch einmal herzuzeigen, so vergiß nicht, vorher die Uhr aufzuziehen.

Gehst du an einem Modenmagazin vorbei, so stell dir vor, deine Freundinnen trügen die ausgestellten Nouveautés.

Regel: „So, Ihr Großhans, g'ender jetzt, wie d'Stadt Zürich viel Schulde hab!“

Chuerl: „So, das macht nüd, me muetz nu de Name ändere, z. B. Florenzia, denn gibts Kredit bis det ufe.“

Ein guter Zürcher Bürger stellte das Gesuch an den Stadtrat, er möchte ihm bewilligen, einen Blumenstod zu kaufen, da er durch Erwerbung dieses Grundstücks Grundbesitzer werden wolle.

A.: Na, und was sagt der Stadtrat dazu inbezug auf die fürchtbar hohen Ausgaben?

B.: Er sagt, er habe es für seine Pflicht gehalten, fortzuführen.

A.: Fortzuführen? Ich hab' glaubt: fortzugehen.

Türken. Die Stadt Zürich zählt nach neuester Statistik unter ihren 200,000 Einwohnern bloß 9 Musamedaner. Diese äußerst geringe Zahl erklärt sich aus dem Umstande, daß die vielen Rumel-Türken alle christlicher Confession sind.

Offizielles. Als ein neues Brechmittel kann die Wahl von Sozialdemokraten bezeichnet werden. Der Parteihäuptling der Demokraten äußerte sich nämlich gegenüber einem Sozialdemokraten: „Wählen Sie Sozialdemokraten, so brechen wir.“

3 meine mit unserer Stadtvereinigung göng's bergab. Alles schimpft über Mieshür.

Ja, das ist schilt; aber 's göht halt mit dere Stür, wie sehem Bur, wo en alte Birbaum hed welle zweie lo. Wo de Zweier d'Aest all' abg'läged gha hab und en giroget, wa für e Sorte er müez zweie, do lait de Bur: Nimm nu vun alte Aeslene.

Meined Sie also, me chön nüd mache, es nügt nüd?



Herr Feust: „Mir tötterlet's e chli, verehrtist, wegem Sechsilüüte; ich fürchä es chönti doch es birrübizeli chutig zuegah, wenn e so viel verschiedenartigi Element z'ämme chömmet us allne Gemeinde.“

Frau Stadtrichter: „Nu sei Angst ha, salt myn Ma immer, denn 's Sechsilüüte seigi das Fächt du dr Toleranz und die herrchi bikanntli nüd nu de Tag, sunder au z'Nacht.“

Herr Feust: „Deppis Wahr's lyt allerdings scho in dem Ußpruch, aber wem 's Wohl vu dr Stadt 's Herz biskimmeret, de müezst doch wenschä, daß ebe die Toleranz am Sechsilüüte denn Streid mieh.“

Frau Stadtrichter: „Nei, aber bitti au, wo wettids denn au gnueg Polziste hernäh um Orng z'mache.“

Herr Feust: „Ja, bigopplig, jez händ Sie wieder Rächt, a das hani bi myner Toleranz würkli nüd emol dent.“